

Abonnements

Werden bei allen Schweißereien...
Preis 2.00 für alle übrigen Länder...

Insertate

die dreizehntägige Beilage...

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Erscheint

wöchentlich etwas in Zürich (Schweiz). Verlag der Verlagsbuchhandlung...

№ 47.

Wird an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbotenen 'Sozialdemokrat'...

18. November 1887.

Parteigenossen! Vergeßt der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Ruhe und Ordnung.

In den meisten, ja man kann sagen, in allen größeren Staaten der zivilisierten Welt herrschen die Parteien der Ruhe und Ordnung...

Es sieht nichts weniger als erbaulich aus in und mit den Ländern, die sich 'starker' Regierungen erfreuen...

Wir sind Gegner des persönlichen Regiments. Rußland und Deutschland sind heute der Hort desselben...

In Deutschland ist die Reichsregierung politisch allmächtig. Soweit sie es nicht nach dem Gesetz ist, dank des außerordentlichen Beeinflussungsapparates...

Nun, so mögen die Anhänger des Gottesgnadenthums auch die wohlthätigen, Handel und Gewerbe belebenden Wirkungen...

Vorläufig ist so auch der ökonomische Krieg, den die beiden Länder mit einander führen, die den Fort der Ordnung in Europa bilden...

Ja, das Kaiserreich ist der Friede, aber was für einer? Wir bekämpfen die Bourgeoisie...

Pottier wieder bewiesen, wo die Polizei einem der Teilnehmer am Leichenzug eine noch nicht entfaltete rote Fahne aus der Hand riß...

Gibt es etwas Beruhigenderes für den ordnungsliebenden Spießbürger? Kein Aufruhr mehr, kein Bürgerkrieg...

Kein Aufruhr, kein Bürgerkrieg. Aber in der Verwaltung, im Heer und in den Finanzen eine Korruption, wie sie standeslos, eine Mißwirtschaft, wie sie verheerender nicht gedacht werden kann...

Wo jede Partei, die an's Ruder kommt oder Einfluß auf die Regierung gewinnt, es für ihre erste Aufgabe hält und halten muß, das durch die enorme Staatsschuld...

In England sind die Konservativen am Ruder, die Partei der Junker und Geldprogen. Sie sind unter der Parole, Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten...

Was sollen, was können sie anders? Die Zeiten sind in England vorbei, wo eine Tory-Regierung sich als arbeitertreulich aufspielen konnte...

Sollen wir noch von Oesterreich reden, wo die reaktionäre Regierung, die den Nationalitäten- und konfessionellen Haß nach Kräften geschürt...

Überall Unfrieden, überall Unsicherheit, überall Unruhe, überall Unordnung, und doch sind überall die patentirten Vertreter der Ruhe und Ordnung...

Die alten Regierungssysteme haben abgewirkt, die Völker werden erst wieder wirklich in Ruhe und Frieden leben, wenn sie das erkannt und beherzigt haben werden...

Und daß dies nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, dafür sorgen vortrefflich die privilegierten Wächter von Ruhe und Ordnung.

Der Justizmord in Chicago.

Alle Proteste und alle Petitionen aus den Reihen der Arbeiterparteien aller Länder, alle Bitten und Beschwerden human denkender Mitglieder der bürgerlichen Klassen...

Georg Engel, Adolph Fischer, Louis Lingg, A. R. Parsons und August Spies

haben ihre politische Thätigkeit mit dem Tode geküßt: Engel, Fischer, Parsons und Spies erlitten am 11. November den Tod durch Henkershand...

Was man diesen auch vormerken, wie man auch ihre Anschauungen beurtheilen mag, eines kann ihnen Niemand streitig machen: sie sind als Männer von Ueberzeugung gestorben...

Und ihre Henker? Wir glauben, daß sie ihrer That schmerzlich froh sein werden. Und, offen gestanden, wir würden es bedauern, wenn sie es könnten...

„Daß sie es hören Tag und Nacht, im Wachen wie im Traume“, Rörber, feige, gefinnungslose Rörber! Rörber, die Ihr Blut vergossen habt...

Recht! Die konnten Leute, die einen Funken von Rechtsgefühl im Herzen haben, einen Mann wie Parsons hängen lassen! Parsons war frei, als der Prozeß eingeleitet wurde...

So handelt Niemand, der sich schuld bewusst fühlt, er müßte denn wahnwichtig sein. Dadurch, daß er sich freiwillig stellte, bewies Parsons, wir wollen nicht einmal sagen, seine wirkliche Unschuld...

Das Charakteristik seine Richter. Das Charakteristik seine Henker. So handelt nun und nimmer, wer Rechtsgefühl hegt und achtet.

Hätte man am Tage der Drumstark-Affäre jeden Anarchisten oder Sozialisten, dessen man habhaft wurde, umgebracht, es wäre brutal, verdammenswerth...

Und es ist obendrein dumm, wie ja die Bosheit immer dumm ist. Die begnadigten Anarchisten wären den Machthabern im Staate Illinois nie gefährlich geworden.

Die geblödeten Anarchisten werden es wahrscheinlich werden, ihre Tod fordert zur Sühne heraus.

Sie sind als Märtyrer gestorben, durch ihren Tod noch ihre Sache propagirend. In diesem Sinne sprach Fischer auf dem Schafotte: „Dies ist der glücklichste Moment meines Lebens!“

Die Sache der Ordnung hat nun ihre Opfer, aber gewonnen hat sie wahrlich nichts. Dagegen ist der Name der Union mit einem Schandstich behaftet, der sich nicht so leicht abwischen lassen wird...

— Unser in Breslau als Zeugen in dem Kontrast-Prozeß anwesenden Genossen Grillenberger, Liedtnecht und Singer haben im Verein mit Genosse Bedel am 9. November folgendes Telegramm an den Gouverneur des Staates Illinois abgefaßt:

„In diesem letzten Augenblick nicht mehr im Stande, die Unterschriften unserer Genossen einzuholen, doch in der festen Ueberzeugung, den Empfindungen der ungeheuren Mehrzahl der deutschen Arbeiter Ausdruck zu geben, richten wir unterzeichneten gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder des Deutschen Reichstages, obwohl erklärte Gegner des Anarchismus, im Namen der Menschlichkeit die Bitte an Sie, das Leben der sieben Verurtheilten zu schonen.“

Die zurückhaltende Form des Telegramms, das Berweiden jeder Bemerkung, die als Insulte aufgefacht werden könnte, war in dem Moment durchaus gerechtfertigt. Das Telegramm war wertlos, wenn es nicht den Eindruck machte, daß es den Abjehern wirklich dorthin anlangt, das Leben der Verurtheilten zu retten...

Neuerungen so vieler anderer Männer in hervorragenden Stellungen, wie die so vieler Tausender von Arbeitern wirkungslos geblieben, so trifft das Herrn Oglesby um so härter.

— Von Protesten gegen das Todesurtheil, bezw. die Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten, die bei uns in der abgelaufenen Woche zur Veröffentlichung eingegangen sind, registriren wir noch:

Eine Resolution der jungen sozialistischen Garden des Brüsseler Verbandes der belgischen Arbeiterpartei, gefaßt in einer am 7. November abgehaltenen Versammlung.

Ein Protest der Mitglieder der deutschen Lesegesellschaft in Kopenhagen.

Ein Protest des slavischen Sozialistenklubs in Zürich, beschloffen in einer am 30. Oktober abgehaltenen Versammlung, nach Referaten in russischer und bulgarischer Sprache.

Die Resolutionen selbst abzufragen, mangelt uns leider der Raum.

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 16. November 1887.

— Aus Berlin trifft die betrübende Nachricht ein, daß Wilhelm Hasenclever, dessen Verdienste um die Sozialdemokratie wir hier nicht erst zu betonen haben, plötzlich geistig erkrankt ist und in eine Anstalt für Geistesranke überführt werden mußte. Er hatte noch wenige Tage vorher den Schmerz, daß sein ältestes Töchterchen auf einem Auge vollständig erblindete.

Wir sind noch ohne nähere Nachricht über die Art und die voraussichtliche Dauer der Erkrankung unseres Genossen und können für heute nur seiner schwergeprüften Familie unter lebhaftem Beileid ausdrücken. Möge ihr ein hingebender Gatte und Vater und der Partei ein treuer und unermüdlicher Kampfgenosse bald zurückgegeben werden.

— Prompte Arbeit leistet die preussische Polizei — beim Ausweisungsmandat. Am 17. dieses Monats kommen unsere, im vorigen Jahre in dem Prozeß „Sah und Genossen“ zu einem Jahr Gefängnis verurtheilten Mitonner, bezw. Hamburger Genossen frei. Damit ist nun durch ihre staatsgerichtliche Anwesenheit auch nicht ein Tag die Ruhe der Altonaer Spiezbürger zu fören im Stande sein, in ihnen schon vorige Woche das Ausweisungsmandat in's Gesängnis zugesandt worden. Ihr habt eure Strafe verbüßt, jetzt seid ihr frei, von nun an aber heißt es: so verhält sich die „zivilisierte“ bürgerliche Gesellschaft durch den Mund ihrer berufsmäßigen Wächter gegenüber Leuten, die das Verbrechen begangen, die Verantwortlichkeit dieser zivilisierten Gesellschaft in Zweifel zu stellen, so widerlegt sie ihre Gegner, so sichert sie „die Eintracht und den Frieden unter den Bevölkerungsklassen“.

Wohl bekommt's!

— Dem gebührt die Palme? Die Leistungen des deutschen Reichsgerichts auf dem Gebiet der höheren Rechts-Auslegung sind so anerkannt großartig, daß es bisher fast unmöglich schien, sie nach irgend einer Richtung hin zu übertreffen. Nun befaßt das Reichsgericht ein Gegenstück in der samolten Reichskommission, welche die Beschwerden über Verbote u. a. auf Grund des Sozialistenbildungsgesetzes zu „prüfen“ hat, und die ehrenwerthen Mitglieder dieser Reichskommission haben die Vorbeeren, welche ihre ehrenwerthen Kollegen vom Reichsgericht in der letzten Zeit so zahlreich davongetragen, nicht schlafen lassen. Auch sie dürsteten nach dem Ruhm, die Ersten zu sein unter denen, so das Handwerk, oder sagen wir lieber die Kunst der Rechtswissenschaft im Lande ausübten. „Und vom Reichsgericht beschämen lassen? Das darf absolut nicht geschehen.“ Und sie gingen hin und fertigten ein Erkenntnis aus, wonach das Verbot der Hamburger „Bürgerzeitung“ vollständig in Einklang stehe mit Sinn und Wortlaut des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie!

Man höre nur, was das „Hamburger Fremdenblatt“ aus diesem Musterdokument mitzutheilen in der Lage ist:

„Es wurden in der „Bürgerzeitung“ die „Forderungen der sozialdemokratischen Partei“ vertreten, wie dieselben „notorisch ohne Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nicht verwirklicht werden könnten.“ Der Nachweis, daß die „Bürgerzeitung“ wirklich solche auf Umsturz gehenden Bestrebungen vertreten habe, wird in erster Linie erbracht durch Zitation eines Satzes aus einem Artikel über den Normalarbeitsvertrag, in welchem es heißt: „Die Lösung der sozialen Frage kann nicht durch irgend einen gesetzgeberischen Akt kurzer Hand gleichsam dem Volke auf den Schulertisch gelegt werden. Zur wirklichen Lösung der sozialen Frage gehört die organische Ausbildung einer ganz neuen Gesellschaft auf dem — wenn man ein etwas unklügeliches, aber die Sache treffendes Bild gefaßt will — auf dem Nährboden der im vollen blühenden Verwesungsprozeß begriffenen alten Gesellschaft.“

Feuilleton.

Friedrich Engels.

Von R. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Politisch betrachtet“, sagt Engels über den babilisch-palmyrischen Aufstand, „war die Reichsversammlungskampagne von vornherein verfehlt. Militärisch betrachtet, war sie ebensolch. Die einzige Chance ihres Gelingens lag außerhalb Deutschlands, im Sieg der Republikaner in Paris am 13. Juni — und der 13. Juni schlug fehl. Nach diesem Ereignis konnte die Kampagne nichts mehr sein, als eine mehr oder minder blutige Poste. Sie war weiter nichts. Dummheit und Verrath ruinirten sie vollends. Mit Ausnahme einiger Weniger waren die militärischen Chefs Verräther oder unbedarft, unvorsichtig und feige Stellvertreter, und die wenigen Ausnahmen wurden überall von den Hebräern wie von der Brentanos'schen Regierung im Stiche gelassen.“ ... Wie die Chefs, so die Soldaten. Das babilische Volk hat die besten kriegerischen Elemente in sich; in der Insurrektion wurden diese Elemente von vornherein so verborgen und vernachlässigt, daß die Minder daraus entstand, die wir geschilbert haben. Die ganze „Revolution“ löste sich in eine wahre Komödie auf, und es war nur der Trost dabei, daß der schlimmste Feind der Revolution noch schlimmerer Feind war.

„Aber diese Komödie hat ein tragisches Ende genommen, Dank dem Blutdurst der Kontrevolution. Die vielen Krieger, die auf dem Marsch oder dem Schlachtfeld mehr als einmal von panischem Schrecken ergriffen wurden, sie sind in den Gräben von Kaffat gestorben wie die Felder. Kein einziger hat gebettelt, kein einziger hat gezwirrt. Das deutsche Volk wird die Zusäulen und die Kalamitäten von Kaffat nicht vergessen; es wird die großen Herren nicht vergessen, die diese Insanzen beschloffen haben, aber auch nicht die Verräther, die sie durch ihre Feigheit verschuldeten: die Brentanos von Karlsruhe und von Frankfurt.“ („Die deutsche Reichsversammlungskampagne von Fr. Engels, „Neue Rheinische Zeitung“, politisch-ökonomische Revue, redigirt von Karl Marx, 1850, 3. Aufl. S. 80.)

Engels war einer der letzten der geschlagenen Armee, die auf Schweyer Gebiet übertraten, nachdem Wies verloren war, am 11. Juli 1849. Er blieb einige Monate in der Schweiz. Inzwischen hatte Marx

Jugend ein, in die Geheimnisse der neudeutschen Rechtsübung Uebersetzt werden konnte vielleicht hier die Frage aufwerfen: Wo ist da die Aufforderung zum Umsturz, wo die „Gefährdung des Friedens unter den verschiedenen Bevölkerungsklassen“. dieses nach dem Wortlaut des Sozialistengesetzes absolut erforderliche Requisite zur Begründung eines Verbots? Hier ist doch nur eine sozialpolitische Ansicht in durchaus objektiver Weise zum Ausdruck gebracht. Keines Gemüths, mehr ist für so erleuchtete Geister wie die deutschen Reichsrechtslehrer auch gar nicht möglich. Der Satz kann von irgend jemand als eine Aufforderung zum Umsturz der 30. alten Gesellschaft aufgefaßt werden, und darum ist er eine solche Aufforderung. Wenn das ungeheuerlich vorkommt, der wende sich an den Kardinal Richelieu, der einmal infolge einer Wette den Nachweis lieferte, daß der Satz 1 + 2 = 3 eine Gotteslästerung enthalte. Wie so? Ei, weil man aus ihm eine Verpötlung der heiligen Dreieinigkeit herauslesen kann. Nach dem Dogma von der heiligen Dreieinigkeit ist 1 + 1 + 1 = 1, und wer das leugnet, ist ein Ketzer. Darum marich mit jedem ins Gefängnis, der da behauptet, 1 + 2 = 3, und darum fort mit einem Blatt, das da leugnet, daß die soziale Frage durch einen gesetzgeberischen Akt kurzerhand gelöst werden kann. Aber es kommt noch besser.

Betrifft das Verbot in Art. 219 der „Bürgerzeitung“ „Furore in no remedy“ (Gewalt ist kein Heilmittel), an welchen das Verbot anknüpft, schreibt die Reichskommission: „Dieser (Verbot) ist, obwohl er von englisch-irischen Zuständen ausgeht, dem Schluß nach, wie auch der Beschwerdeführer einräumt, unbedingt auch auf inländische berechnet. Er stellt den Gesichtspunkt auf, daß die Gewalt — die Ratten der Gewalt ist und die Drahtseil der Wuth und des Wobes ist. Es liegt auf der Hand, daß damit die Regierungen und nicht, wie die Beschwerdeführer ausführen versucht, die Regierten vor dem Wege der Gewalt gewarnt werden, und es ist hiermit nach der vorerwähnten Tendenz des Blattes eine den öffentlichen Frieden gefährdende Kritik des Sozialistengesetzes zu finden, welches seitens der sozialdemokratischen Partei für eine Vergewaltigung derselben angesehen wird.“

Welche Vog! Welcher Scharfsinn! „Du schreibst, Gewalt ist kein Heilmittel, sondern die Ratten der Gewalt? Du, der Du sozialdemokratische Tendenzen vertrittst? Gut, dann kritizirst Du das Sozialistengesetz in einer „den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise“. Aber vom Sozialistengesetz steht ja in dem betreffenden Artikel nicht ein Sterbenswörtchen! „Schweig, Mörder, schließ Du Dich in Deiner Eigenschaft als Vertreter der sozialdemokratischen Bestrebungen nicht durch das Sozialistengesetz vergewaltigt? Ja oder Nein?“ — „Ja, aber...“ — „Nein aber! Du läßt Dich oder mindestens die Sozialdemokratie vergewaltigt. Du schreibst, Gewalt ist kein Heilmittel — sagst Du nicht damit, daß das Sozialistengesetz kein Heilmittel sei? Sagst Du nicht damit, daß das Sozialistengesetz die Drahtseil der Wuth und des Wobes ist? Wer aber das sagt, der gefährdet den öffentlichen Frieden, denn... ja denn? denn — er gefährdet das Sozialistengesetz. Und die Schlange beißt sich in ihren eigenen Schwanz.“

In den Beschüßern, die man der Jugend in die Hand gibt, um ihr sittliches Gefühl zu entwickeln, findet sich auch die Geschichte vom Wolf, der dem Bauer versprochen hat, sein Vieh zu schonen und sich mit Fischen zu begnügen, hinterher aber ihm ein Schwein, das sich im Sumpf wälzt, schießt, unter der Motivirung, „im Sumpf sei eigentlich ein Wasser, ein Thier, das im Wasser lebt, sei ein Fisch, und folglich gehöre das Thier, das da im Sumpfe liege, ihm, dem Wolf, von Gottes und Rechts wegen.“ So weiß der Gottlose seinen Eid nach seinen Gelüsten zu deuten,“ heißt es dann am Schluß.

Wir machen die Reichskommission auf diese Erzählung aufmerksam, und hoffen, daß nunmehr auch sie auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen u. a. verboten werde. Fordert nicht jeder, der sie abdruckt, damit zur Befämpfung der Reichskommission auf?

Und nun zu unserer ersten Frage zurück: Dem gebührt die Palme: dem Reichsgericht oder der Reichskommission?

— Ein netter Bruder des netten Jugendministers Putty ist der Abgeordnete Puttkamer-Plauth. Er bildet gewissermaßen die agitatorische Ergänzung desselben. Was der Berechtigung Putty's dessen antilige Stellung auszusprechen verbietet, das verländert der nicht minder bereite Mund seines, die Rechte des Reichs- und Landtags zehrenden Bruders. Wer wollte sich erheben, zu behaupten, daß die preussische Regierung die Interessen der Bauern und Spornsteinbarone vertritt, daß die „stramme“ Handhabung des Ausnahmgesetzes, die Behinderung aller Arbeiterorganisationen, die die Gefährdung günstiger Arbeitsbedingungen zum Zwecke haben, irgend welchen selbstthätigen Rottweil zuzuschreiben sei! Gott behüte, das geschieht Alles nur im Interesse der heiligen Ordnung. So sagt Putty, um: Putty ist preussischer Minister, und ein preussischer Minister steht über den Klassen und über den Parteien. Aber Putty's Bruder ist noch nicht Minister, und darum spricht er frisch von der Leber weg, wie es ihm um's Herz ist. Und Putty's Bruder war es, der bei der Berathung des Schnapssteuergesetzes im Reichstag gefaßt erklärte: Wenn die Schnapssteuer dem Arbeiter auch ein Gemüthmittel vertheuert, so thut das nichts, es ist das nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit.“ Und eben dieser Herr von Puttkamer-Plauth war es, der vorige Woche im deutschen Landwirtschaftsrath, als man sich darüber stritt, um wie viel die Getreidepreise noch hinaufgeschraubt werden sollen, gefaßt den Ausspruch that: „Die Arbeiter sind meist besser daran als wir.“

Ein solchen Ausspruch kritizirt man nicht, man konstatirt ihn. Er kennzeichnet den Geist, der in jenen Kreisen vorherrscht, in denen sein Urgeher verlehrt. Wäre dem nicht so, der Bruder seiner Erz Am

sich nach London begeben. Wir wissen, daß dieser im Auftrage des revolutionären demokratischen Centralausschusses nach Paris gegangen war, wo die Demokraten eine Erhebung vorbereiteten, von der nicht nur das Schicksal der französischen, sondern auch das der deutschen Demokratie abhing. Die Erhebung vom 13. Juni 1849, auf die Engels in der mitgetheilten Stelle anspielt, schlug fehl. Damit war auch die Stellung von Marx in Paris unhaltbar geworden. Er wurde vor die Wahl gestellt, sich entweder in die Bretagne zurückzuziehen oder Frankreich gänzlich zu verlassen. Er ging nach London.

Da sich in der Schweiz keine Aussicht auf bestreiebende Thätigkeit bot, begab sich auch Engels nach London. Da aber der Weg durch Frankreich zu gefährlich war — die französische Regierung schickte nach London durchgehende deutsche Pflichten manchem ohne Weiteres über die Grenze nach Amerika —, nahm er den Weg über Genua und von da auf einem Segelschiff über Gibraltar nach London.

Die Mehrzahl der leitenden Mitglieder des Kommunistenbundes, sowie die Mehrzahl der deutschen „großen Männer“ von 1848 fand sich im Herbst dort zusammen. Man ging an eine Reorganisation, um die propagandistische Thätigkeit von Neuem wieder aufzunehmen. Noch hatte sich die revolutionäre Aufregung nicht gelegt, noch schien es notwendig, auf eine neue revolutionäre Erhebung vorbereitet zu sein. Aber wie ganz anders saßen Marx und Engels diese Vorbereitung auf, als die Mehrheit der demokratischen Emigration! Während dieser die Lösung der Aufgabe, an der sie eben scheitert, ein Runderspiel ersehen, während ihre Illusionen immer schmerzlicher wurden und ihre Manifestationen immer kombastischer, je mehr sie die Fühlung mit den thatsächlichen Verhältnissen der Heimath verloren, arbeiteten Marx und Engels ruhig, aber unermüdlich daran, die Organisation des Kommunistenbundes zu fertigen und propagandistisch wie kritisch auf Deutschland zu wirken, daneben aber auch ihre eigene geistige Entwicklung zu fördern.

Die Resultate ihrer damaligen kritischen und wissenschaftlichen Thätigkeit sind in einer Romantisch-niederlegte, die sie 1850 herausgaben und der sie den Namen ihres verbotenen Kölner Blattes gaben, der „Neuen Rheinischen Zeitung“; sie erschien in Hamburg. Marx veröffentlichte darin eine kritische Geschichte der französischen Demagogen von 1848 und 1849, die die Grundlage bildete für seine spätere Schrift: „Der 18. Brumaire“. Engels bescrieb in einer Reihe von Artikeln die deutsche Reichsversammlungskampagne. Eine Stelle daraus haben wir oben zitiert. Von seinen übrigen Beiträgen ist zu erwähnen einer über „die englische Behnshundenbill“, der heute freilich nur noch von historischem Interesse ist, da eine Reihe von Voraussetzungen, von denen er ausging, heute nicht mehr existirt. Wenn man den Artikel liest, kommt man so recht zum Bewußtsein der industriellen Revolution, die wir seitdem durchgemacht. Einer der wichtigsten Beiträge von Engels war aber keine Artikelserie über den deutschen Bauernkrieg, die später, nach dem Wiederaufleben der sozialistischen Bewegung, in den sechziger

hätte schwerlich den Ruß gefunden, so froch mit den Thatsachen unumspringen.

„Die Arbeiter sind meist besser daran als wir“ — merkt Euch diesen Ausspruch, deutsche Proletarier! Merkt ihn Euch, Ihr ausgehungerten, abgebrannten Glieder der Industrie, merkt ihn Euch, Ihr abgebrachten Heloten des Ackerbaus: Die Arbeiter sind meist besser daran als wir.

So sprechen die Herren, den Mund voll von den Lockereien ihrer kapitalistischen Maßregeln.

— Nicht minder charakteristisch, und werth, von allen Arbeitern im Gedächtniß bewahrt zu werden, sind die Neuerungen meiner Befinnungsgenossen des biederen westfälischen Schnapsjunktors, gleichfalls in der Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrathes, und, wie dieser, in der Wuth über die Ausföhrungen des — konservativen — Professors von Riaskowski gegen die von den Herren Agrariern geplante maßlose Erhöhung der Getreidepreise gethan.

Durch den Mund ihres Referenten, des „nothleidenden“ Fideikommissbesizers von Below-Saleska, verlangten die Herren eine Erhöhung der Zölle auf Brottorn auf 6 Mark pro 100 Rilo, was, da eine Arbeiterfamilie jährlich etwa eine Tonne = 20 Ztr. Brottorn braucht, eine Steuer von jährlich 60 Rl. ausmacht, welche die „Lumpen, die da nichts haben“, für die Landprogen ausbringen sollen, die viel, aber nie genug haben. Ja, Herr Below-Saleska schienen auch diese 60 Mark noch zu wenig, er erklärte — nur Lumpen sind die beiden — der Zolltag sei erst dann „wirkfam“, wenn er 80 Mark pro Tonne Brottorn betrage. Darauf wurde aber der Reichstag leider nicht eingehen. Außerdem verlangte der übermüthige Junker noch als Nebereingangsbestimmung „Mark anreizende Exportprämien“ — auf daß nämlich das zu billige Getreide möglichst schnell aus dem Lande heraus komme. Die Kosten, welche der Reichskasse daraus erwachsen, würde der erhöhte Zolltag (den das arbeitende Volk bezahlt!) bald wieder einbringen.

Gegen diese Unverschämtheiten — wahre Hungerstöße — Vorschläge — hatte sich Herr von Riaskowski gewendet, die Herren gewarnt, den Vogen nicht zu straff zu spannen, und sie auf die wirtschaftlichen und politischen Folgen aufmerksam gemacht, welche die von ihnen verlangten Zollerhöhungen nothwendigerweise nach sich ziehen müßten. Da für hiesigen nun die Prositwärtigen wie rasend über ihn her. Neben Herrn von Puttkamer namentlich der durch seine handwurthartigen Späße berüchtigt gewordene Bauernagator Knauer-Gröbbers (der sehr begüterte Herr leitet seine Reden gewöhnlich mit dem ungeheuer geistreichen Witz ein: „Ich heiße Knauer und bin ein Bauer“) und der Rittergutsbesitzer und reaktionäre schäbische Reichstagsabgeordnete vom Frege. Rachein mir ihre Aussprüche hier mit.

„Aus der Rede des Herrn von Riaskowski hat nur die graue Theorie herausgelaucht, die mit den nackten Thatsachen nicht in Einklang zu bringen sei. Die von demselben in jenem Hehe (!) zwischigen Arbeitnehmern und Arbeitgebern werde nicht gelingen.“ So Herr Knauer. Wer also die Herren warnt, die Arbeiterklasse nicht bis aufs Blut zu bedrücken, in jenem eine „Hehe“. Das ist ihre Rührung vor der wissenschaftlichen Ueberzeugung eines der Jhrigen, der nicht das nackte Klasseninteresse — was sagen wir Klasseninteresse? Nicht doch, Herr von Riaskowski warnte ja die Herren in ihrem eigenen Klasseninteresse, von solchen unerhörten Forderungen abzusehen — der nicht den Bögen der Prositwärtigen über alles stellt.

Und Herr von Frege erbricht in den Ausföhrungen des Herrn von Riaskowski nur „eine Scala unabweisbarer deutsch-freieiniger Behauptungen. Daß diese Zollerhöhungen zu einer Belastung der arbeitenden Klassen führen müssen, sei „grundfalsch“, er behaupte (!), daß solche Worte, die nicht in eine Volksversammlung gehören, hier im Landwirtschaftsrath geübt sind.“ Die berufsmäßigen Agitatoren weisen den Fachmann aus ihrer Mitte in die Volkssammlungen, weil er eine ihnen unbedequate Wahrheit konstatirt. Es wäre eigentlich nur zu wünschen, daß Herr v. Riaskowski dieser Aufforderung folgte. Er wird es aber schwerlich thun, was die Herren natürlich sehr gut wissen. Nun, so sei hiermit die Thatsache angemerkt, daß die Herren unter sich nur die Lüge für fourfähig halten. Eine Steuer von 60 Mark, also von 60 bis 70 Prozent des Getreidepreises, soll keine Vertheuerung des Produktes zur Folge haben. Ja, wozu fordert Ihr denn diese Zollerhöhung? Warum jammert Ihr denn beständig über die zu niedrigen Getreidepreise? Wen glaubt Ihr durch so plumpe Mäander zu täuschen?

Na, auf das Täuschen kommt es den Herren im Grunde gar nicht an. Sie wissen, daß sie lügen, und daß jedermann weiß, daß sie lügen. Aber was verhält das? Nicht das, was wirklich geäußert wurde, ist das Mächtige, sondern das, was alles übrige übertrifft. Und darum der Terrorismus in der Agitation, darum das Hinauswerfen des unbedeuten Professors, darum das Verdächtigen jeder unbedeuten Ansicht mit dem grade in der Rede befindlichen Auzweim. Bald lautet es „fommunistisch“, bald „femistisch-manchesterisch“, und heute thut sich auch schon das deutsch-freieinige. Je lauter wir drallen, um so mehr schüchtern wir ein, denken die Herren, und bisher wenigstens haben sie damit Erfolg gehabt. So ist ihr schandloses Verhalten nicht nur für sie, sondern auch für die allgemeine Situation charakteristisch. Warum gilt der Fußtritt mehr entehrend für den, der ihn empfangt, als für den, der ihn ausführt? Weil man ihn Niemand zu erhehlen magt, dem man genügend Ruß und Kraft zutraut, die entsprechende Antwort zu geben. Deutsches Proletariat, diese Schmarotcherbande tritt auf Dir herum, weil sie Dich für zu schwach und zu energielos hält, ihr so zu antworten, wie sie es vor

Jahren in Broschürenform erschien. Diese Arbeit ist die erste historische Darstellung vorkapitalistischer Verhältnisse vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung.

Inzwischen zeigte die Entwicklung der thatsächlichen Verhältnisse denen, die sie aufmerksam beobachteten, anstatt in einer selbstgeschaffenen Traumwelt zu leben, daß die Revolution vorläufig zu Ende und an eine baldige Erhebung nicht zu denken sei. So unangenehm diese Erkenntnis auch war, Marx und Engels verschlossen sich ihr nicht nur nicht, sie hatten auch den Ruß, ihr Ausdruck zu geben, wie sie es denn seitdem ihre Aufgabe betrachteten, Missionen zu performen, nicht zu nähren.

In ihrer Revue der Ereignisse vom Mai bis Oktober, geschrieben am 1. November 1850, konstatirten sie, daß im Handel und der Industrie allgemeine Prosperität herrsche. „Bei dieser allgemeinen Prosperität“ geschrieben sie, „worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen, mit einander in Widerspruch gerathen. Die verschiedenen Faktionen, in denen sich jetzt die Repräsentanten der einzelnen Faktionen der kontinentalen Ordnungspartei ergehen und gegenseitig kompromittiren, weil entfernt, zu neuen Revolutionen Anlaß zu geben, sind im Gegentheil nur möglich, weil die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher, und, was die Reaktion nicht weiß, so bürgerlich ist. An ihr werden alle die bürgerliche Entwicklung aufhaltenden Reaktionsverände ebenso sehr abprallen, wie alle sittliche Entrüpfung und alle begeisterten Proklamationen der Demokraten.“ (S. u. 6. Heft, S. 153.)

Wir wissen heute, daß Marx und Engels Recht hatten. Aber bittere Wahrheiten anzunehmen, ist nicht Jedemanns Sache.

Alle Jene, die da glaubten, daß zu einer Revolution nichts nöthig sei als eine gehörige Dosis guten Willens, alle Jene, die glaubten, man könne eine Revolution nach Belieben machen, wenn man Lust dazu verspüre — kurz, die weitaus größere Mehrheit der revolutionären Flüchtlinge in England, die damals die radikale bürgerliche Opposition gegen die europäische Reaktion repräsentirten, sie Alle ertraben sich gegen Marx und Engels. Die „Neue Rheinische Zeitung“ verlor ihre Leser und mußte ihr Erscheinen einstellen; im Kommunistenbund drach eine Spaltung aus, seine thätigsten Mitglieder in Deutschland kamen durch die Stieber'schen Ragnationen für Jahre hinaus ins Gefängnis; mit der Aussicht auf eine baldige Erhebung drach für einige Zeit auch die sozialistische Propaganda zusammen.

Mit der politischen Aktion war es für längere Zeit zu Ende. Von 1850 an war Beiden jede literarische Thätigkeit in Deutschland abgeknitten, der Mann der Demokraten lastete auf ihnen ebenso wie der der Regierungen. Kein Verleger hätte ein Wort von ihnen angenommen,

*) Brentano, ein Advokat, war der politische Leiter des babilischen Aufstandes, den er verrathen hat.

bleibt. Prüfe Dir das ein, recht fest ein, die obigen Aussprüche, und die Moral dieser Aussprüche!

Der Leipziger Anarchisten-Skandal. Es steht fest, daß die Mitglieder des Ausschusses der Disconto-Gesellschaft am 17. Oktober — Morgen Kenntnis von den Verbrechen der farblichbrüderlichen Millionen diebe Jerusalem und Winkelmann hatten, und daß die Polizei und Staatsanwaltschaft keine Anzeige machten. Dies wird durch eine amtliche Erklärung der Leipziger Staatsanwaltschaft ausdrücklich festgestellt.

Durch diese Unterlassungsünde — um den mindesten Ausdruck zu gebrauchen — wurde zweierlei erreicht:

Erstens, daß die farblichbrüderlichen Millionen-Spitzhaken ihre Furcht in aller Gemüthsruhe bemerkbar machten.

Zweitens, daß die Landtagswahl, welche am Dienstag — 18. Oktober — stattfand, durch die Rachgier der farblichbrüderlichen Millionen-Spitzhaken nicht beeinträchtigt wurde.

In jedem Falle aber hat der Ausschuss sich eines schweren Delictes schuldig gemacht. Wer ein Verbrechen nicht anzeigt, ist strafbar. Und wer einem Verbrecher zur Flucht verhilft, ist desgleichen strafbar.

Mindestens eines dieser beiden Verbrechen — wahrscheinlich beider — sind die Mitglieder des Ausschusses schuldig.

Trotzdem sind sie bis zum heutigen Tage unbehelligt geblieben.

Hat man sich um einen sozialdemokratischen Verein, und hätten Sozialdemokraten — mutatis mutandis — gethan, was die Mitglieder des Ausschusses der Disconto-Gesellschaft gethan — sie säßen längst hinter Schloß und Riegel.

Den Mitgliedern des Ausschusses ist, wie gesagt, kein Haar gekrümmt worden. Eine Kränze hat der andere kein Auge aus. Die Mitglieder des Ausschusses sind farblichbrüderliche, und die farblichbrüderlichen sind Mitglieder des Ausschusses. Die Mitglieder des Ausschusses sind Kaufleute ersten Ranges, Geldprogen, Millionäre — und die Justiz hat einen heiligen Respekt vor Kaufleuten ersten Ranges, Geldprogen und Millionären.

Ja, hätten Arbeiter sich der Verbreitung einer Drohschüre oder einer Zeitung schuldig gemacht, welche die Sünden der Justiz, der Kaufleute ersten Ranges, der Geldprogen und Millionäre mit verdorbener Wuchstheiligkeit geißelt — dann wären die Sünden sofort verhaftet, und Monate und Monate lang in Untersuchungshaft gehalten worden, damit keine „Kollusion“ stattfinden kann.

Die Herren Ausschüsse der Leipziger Disconto-Gesellschaft aber laufen frei herum — denn die Justiz ist nicht blind.

Pfaffen. Der Wein des Pfaffen von Berlin ist in der ganzen Welt bekannt, und er darf getrost, ohne Selbstüberhebung, das stolze Wort „Heine's“ — mit einer kleinen, durch die Umstände gebotenen Modifikation auf sich anwenden:

„Und nennst man die schlechtesten Namen, So wird auch der meine genannt.“

Daß die Prediger der Lüge allejammert mehr oder weniger „Ködem“, liegt in der Natur des Handwerks; und man kann sich deshalb nicht über das Benehmen jenes Leipziger Pfaffen wundern, der einer Frau den Rath gab, ihre Kinder hinter dem Rücken des freigeistigen Mannes taufen zu lassen, ihnen also durch Lüge und Trug in den Schoß der Kirche zu verpacken. Die Geschichte ist vor Kurzem passiert — und

„Es ist eine alte Geschichte, Doch bleibt sie ewig neu.“

und in ähnlicher Weise ist sie hundertmal passiert und wird auch noch hundertmal passieren — wir meinen diese spezielle Kaufgeschichte; denn daß Pfaffen im Allgemeinen zu Lüge und Trug ansetzten, und insbesondere die Weiber zur Untreue gegen die Männer zu verleiten suchen, das ist schon millionenmal vorgekommen und wird noch unzähligmale vorkommen — wird vorkommen, solange es Pfaffen gibt.

Zu den Chicagoern Angeklagten gehörte bekanntlich auch Oskar Reebe, der, weil man ihm absolut nichts Anderes nachweisen konnte, als daß er Gewerkschaften organisierte, „nur“ zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Er war eben von der Polizei mit eingezogen worden und mußte nun, nach dem Grundgesetz: „Mitgefangen, mitgehängt“, der Ordnungsmuthe mit als Opfer herhalten. Es freut uns, aus nachstehendem Brief, den Reebe aus dem Zuchthaus an einen seiner Freunde geschrieben und der die Kunde durch die amerikanische Presse macht, zu erfahren, daß es Reebe im Zuchthaus wenigstens erträglich ergeht — er hat es eben nicht mehr mit den Chicagoern Ordnungsheldens zu thun:

„Was mich anbetrifft, befinde ich mich wohl. Das Zuchthaus wird sehr sauber gehalten. Der gesundheitliche Zustand ist gut. Wir bekommen zweimal Fleisch den Tag und verschiedene Gemüße. Die Luft ist hier umgleich besser als in der Cook County Jail (das Chicagoer Unterzuchungsgesängniß), auch Cokroaches und Wanzen sind hier nicht in solch unerschütterlicher Menge wie dort. Die Disziplin andererseits ist sehr streng — übrigens in einer solchen Anstalt und unter solchen Verhältnissen eine Nothwendigkeit. Wer sich den Regeln füt, hat keinen Verdruß; man gewöhnt sich daran. . . . Es ist eine Bibliothek mit dem Zuchthaus verknüpft, die wohl zu den besten im Staat gezählt werden darf; sie enthält 9000 Bände (antike und moderne Literatur in 4 bis 5 verschiedenen Sprachen). . . . Der Direktor sowohl als die übrigen

Teine Zeitung ihre Mitarbeiterschaft. Marx zog sich aus britische Museum zurück, begann seine ökonomisch-geschichtlichen Studien wieder von vorne an, und legte den Grund zu seinem großen Werk „Das Kapital“. Adorno schrieb er für die „New-York-Tribüne“, deren europäischer Redakteur er thatsächlich fast zwanzig Jahre war. Engels ging 1850 nach Manchester, wurde wieder Kommissar in der Baumwollfabrik, in der sein Vater Theilhaber war, er wurde 1864 selbst Aktionär und gab 1869 das Geschäft endgültig auf. Durch die Firma „Ermen und Engels“ auf den Haggarnspulen dürfte sein Name mancher Arbeiterfrau bekannt geworden sein, der sein Duxen für die Arbeiterklasse unbekannt geblieben.

Zwanzig Jahre lang waren die beiden Freunde mit kurzen Unterbrechungen getrennt, aber ihr geistiger Verkehr wurde dadurch nicht unterbrochen. Fast täglich schrieben sie einander und tauschten ihre Ansichten über die Vorgänge auf dem Gebiete der Politik, des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft aus. Dieser Briefwechsel ist erhalten; er wird nach seiner Veröffentlichung eines der wichtigsten Quellenwerke für das Verständnis der Zeit von 1850—1870 bilden.

In Manchester setzte Engels neben dem Geschäft seine Studien fort. Vor allem betrieb er Kriegsgeschichte und Militärwissenschaften, deren Unentbehrlichkeit ihm die Kampagne von 1849 klar gemacht hatte, und für die ihm seine Dienstzeit in der Artillerie (als Einjährig-Freiwilliger) eine praktische Grundlage bot. Dann verglichene Sprachlehre — von jeder seine Lieblingswissenschaft, und Naturwissenschaften. Während des italienischen Krieges von 1859 veröffentlichte er anonym eine militärische Broschüre „So und Rhein“, worin er einerseits der österreichischen Theorie entgegentrat, der Rhein müsse am Po verteidigt werden, andererseits den „Kleindeutschen“ preussischen Vorkämpfern, die der Niederlage Oesterreichs entgegenjubelten und nicht sahen, daß Bonaparte der gemeinsame Feind war. Eine zweite Broschüre ähnlichen Inhalts „Savoyen, Riva und der Rhein“ folgte nach dem Krieg. Während des preussischen Militärfestivals (1865) gab er eine weitere Broschüre heraus, die preussische Militärsprache und die Arbeiterpartei, worin die Widerrede und Halbsheiten der Vorkämpfer und Fortschrittler geißelt und ausgesprochen wurde, eine wirkliche Lösung der Militärsprache wie aller anderen ernstlichen Fragen könne nur durch die Arbeiterpartei erfolgen. Während des deutsch-französischen Krieges schrieb er eine Reihe militärisch-kritischer Artikel in die Londoner „Ball Ball Gazette“, worin er unter Anderem so glücklich war, bereits am 25. August die Schlacht von Sedan (2. September) und den Untergang der französischen Armee vorherzusagen.

Hatte während dieser Zeit bereits eine Arbeitsteilung der Studien zwischen Marx und Engels stattgefunden, so entwickelte sich nach Engels Ubersiedlung nach London (1870) jene eigenthümliche Arbeitsteilung zwischen den Beiden, die ihr Schicksal so sehr gebildet hat. Während Marx fortfuhr, die gemeinsamen gelebte Theorie systematisch für die wissenschaftliche Welt ausgearbeitet und darzulegen, setzte Engels sich die

Beamteten behandeln mich sehr anständig. Der Direktor McClaughry ist ein Reformler und Philanthrop. Ich habe gefunden, daß er sich recht viel Mühe gibt, durch freundliche Behandlung und Güte zu erreichen, was andere durch Zwangsmassregeln noch niemals erreicht haben. . . . Sag' meinem Bruder Louis, daß er meine lieben Kinder nicht hierher bringt, noch auch meinen Vater oder die Mutter — ihrer selbst wegen wünsche ich sie nicht hier zu sehen. Nur er soll mich besuchen. . . . Die Wochenblätter, die Du mir geschickt, doten eine angenehme Unterhaltung an den langen, langen Abenden. Mein Zellengenosse ist ein junger Pole, ein recht netter Mensch. Grüße alle Freunde und Genossen bestens von mir.“

Welch ruhigen, leidenschaftslosen — ja, wir können sagen, bescheidenen Ton atmet dies Schreiben! Ein Mensch, der so objektiv urtheilt, wie es hier geschieht, kann kein gemeingefährlicher Verbrecher sein. Und doch erhielt Reebe eine Strafe, wie sie der gefährlichste Verbrecher selbst im wiederholten Rückfall kaum erhält. Der verlockendste Strafenrücker ist den Geldbüchern im Nothfall immer noch lieber, als der Proletarier, der für die Emanzipation seiner Klasse eintritt.

— Noch ein Wort für die deutschen Arbeiter. „It wirklich eine Nothlage vorhanden, welche beseitigt werden muß, dann kann man diese Nothlage nicht bestehen lassen, bis sie durch eine solche Enquete auch attemmäßig festgestellt werden könnte.“ . . . Die Forderung einer Enquete verräth die Absicht, die Beantwortung dieser Frage zu verschleppen.“

So Wislitz's Leitblatt, die „Norddeutsche Allgemeine“ über den Vorschlag, eine Enquete darüber anzustellen, ob die deutsche Landwirtschaft wirklich so „nothleidend“ ist, wie die Landjunker behaupten, und ob die geforderte Erhöhung der Kornzölle das rechte Mittel dagegen wäre. Als es sich um die Frage der Arbeiterschutzgesetz, ja nur um das in England, der Schweiz u. durchgeführte Verbot der Sonntagsarbeit handelte, da wurde, auf Veranlassung des durchlauchtigen Patrons der „Norddeutschen“, die Erhebung einer Enquete als unerlässliche Vorbedingung der gründlichen Berücksichtigung — nicht doch, Erledigung dieser Frage erklärt. Und diese Enquete ist denn auch so gründlich erfolgt, daß es selbst mit der Erfüllung dieser beschriebenen Forderung der Arbeiter im Staat der Sozialreform sehr wenig ausreicht.

Wenn es sich um Verbesserungen ihrer Lage handelt, dann macht man mit den Junkern kurzen, mit den Arbeitern aber lang'n Prozeß.

Handelte es sich aber um Vertreibung ihrer Rechte — ja Arbeiter, das ist ganz was anderes.

Recht's Euch!

— Es gibt noch Richter in — Belgien. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel, wie der dortige „Peuple“ mittheilt, ein von dem Verein der Handbühnenmacherin ausgetretener Arbeiter von seinem Prinzipal, der sich verpflichtet hatte, nur Mitglieder dieser Organisation zu beschäftigen, aus der Arbeit entlassen. Derselbe wandte sich an das Gericht und behauptete, er sei das Opfer des Handbühnenmachervereins, der unter Strafandrohung seine Entlassung verlangt habe. Die Brüsseler Staatsanwaltschaft benutzte diese Gelegenheit, einer Arbeiterorganisation zu Erbe zu gehen, mit Wollust, sie fand, daß die von dem Handbühnenmacherverein bestimmte Entlassung des erwähnten Arbeiters ein Eingriff in die Freiheit der Arbeit sei und stellte daraufhin den betreffenden Prinzipal und den Vorstand des Handbühnenmachervereins unter Anklage, wurde jedoch in erster Instanz abgewiesen.

Ende voriger Woche kam die Sache nun vor das Brüsseler Appellationsgericht. Der Rechtsanwalt Eugène Robert, ein dem Sozialismus sehr nahestehender Advokat, vertrat mit großem Geschick die Sache des Handbühnenmachervereins. Er wies nach, daß der Verein keineswegs die Freiheit der Arbeit angegriffen, sondern lediglich den betreffenden Prinzipal veranlaßt habe, einen von ihm frei eingegangenen Vertrag zu halten, und daß daher weder der Prinzipal, der den Arbeiter wegschickte, noch der Verein der Handbühnenmacher, der die Entlassung gefordert, deshalb bestraft werden können. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und sprach beide angeklagte Parteien frei.

Eines der wichtigsten Rechte der Arbeitervereine ist somit gerichtlich anerkannt — in Belgien.

— Eine Frage und eine Widerfrage. Daß die Resolution, welche der St. Gauer Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Bezug auf den Anarchismus beschloß, den Verfall der Anarchisten nicht finden würde, war vorauszusetzen. So zieht auch die „Revolte“ in ihrer Nr. v. 5. Nov. darüber her. Zu dem Sag: „Die Taktik der individuellen Gewalttathen führt nicht zum Ziel“ bemerkt sie pfeifig: „Aber sie (die Resolution) hütet sich, zu präzisieren, zu welchem Ziel“ und setzt als möglich sein solgend hinzu: „Daß sie nicht zum Parlament führt, ahnte man bereits.“ Die „Revolte“ mag sich beruhigen, grade dieser Satz rührt ursprünglich von jemand her, der noch zu keinem Parlament kandidirt hat, noch schwerlich je zu einem kandidiren wird. Das Ziel, über welches sie im Zweifel ist, ist die Bestimmung der Arbeiterklasse von der Herrschaft des Kapitalismus. Ferner erklärt die „Revolte“, auch der Sag: „und sie (die Taktik der individuellen Gewalttathen) ist, insofern sie das Rechtsgefühl der Massen verliert, positiv schädlich und daher verwerflich“, lasse sie im „Dunkeln“ und fragt: „Verleitet die That Reindorf's das Rechtsgefühl der Massen? Ist die Chicagoer Bombe verdammenwerth?“ Wir wissen nicht, was die „Revolte“ unter der „That Reindorf's“ versteht. Mit Bezug auf die Chicagoer Bombe aber erinnern wir sie

Aufgabe, einerseits die Theorie polemisch zu vertreten, wenn sich Gegner fanden, die der Mühe werth waren, und andererseits die großen Fragen der Gegenwart an der Hand dieser Theorie zu untersuchen und die Stellung des Proletariats ihnen gegenüber zu erforschen. Natürlich war diese Scheidung der Arbeitsgebiete keine pedantische; oft arbeiteten sie zusammen, stets tauchten sie ihre Ideen aus.

Wie Engels selbst sein Verhältnis zu Marx in wissenschaftlicher Beziehung aufzählte und gestaltete, davon gibt er an verschiedenen Orten Zeugniß. In der Vorrede zur zweiten Auflage seines Buches, „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“, lautet (S. 10): „Da die hier entwickelte Anschauungsweise zum weitesten größeren Theil von Marx entworfen und begründet worden, und nur zum geringsten Theil von mir, so verstand es sich unter uns von selbst, daß diese meine Darstellung nicht ohne seine Kenntniß erfolgte. Ich habe ihm das ganze Manuskript vor dem Druck vorgelesen, und das letzte Kapitel des Abschnittes über Oekonomie („aus der kritischen Geschichte“) ist von Marx geschrieben und mußte nur, äußerlicher Rücksichten halber, von mir leider verkürzt werden. Es war aber von jeher unser Brauch, uns in Spezialfragen gegenseitig auszubelfen.“

Der erwähnten Arbeitsteilung ist es wohl zum größten Theil zuzuschreiben, daß, während die Marx'schen Studien in einem Hauptwerk, dem „Kapital“, konzentriert sind, das Ergebnis der Engels'schen Forschungen in zahlreichen meist kleineren Schriften zerstreut ist. So ist es aber auch gekommen, daß, während man über die Unverständlichkeit von Marx klagt und die meisten Leute mehr über das „Kapital“ lesen als dieses selbst, Engels als Reifer der populären Darstellung gilt, seine Schriften von allen denkenden Proletariaten gelesen werden, und die Mehrzahl derjenigen, die sich mit dem Sozialismus befaßen, aus diesen Schriften die Kenntniß und das Verständnis der Marx-Engels'schen Theorie schöpft.

*) Charakteristisch für Engels und sein Verhältnis zu Marx ist auch folgende Stelle aus einem Privatbrief von ihm an einen alten, treuen Genossen, der im vergangenen Jahr verstorben ist. Er sagt da: „Ich habe mein Lebenlang meine Pläne gezeichnet und glaube es zu einiger Virtuosität darin gebracht zu haben, und ich war verdammt froh, daß ich dabei eine so gute erste Bioline hatte wie Marx. Jetzt aber, wo ich in Vertretung der Theorie selbst erste Bioline spielen soll, muß ich mich sehr in Acht nehmen, daß ich mich nicht blamiere.“

(Fortsetzung folgt.)

daran, daß die amerikanischen Anarchisten bis in die neueste Zeit hinein behauptet haben: diese Bombe sei von einem Handlanger der Polizei gemorfen worden. Wenn also die „Revolte“ selbst nach der Wirkung, die diese Bombe auf die Arbeiterbewegung gehabt, selbst nach den Opfern, die diese Bombe den Arbeitern gekostet, noch immer im Zweifel ist, dann möge sie gefälligst sich die zweite Frage vorlegen: Wem muß eine Handlung nützen, wenn man als Urheber derselben die Polizei vermutet? Und aus der Antwort darauf wird sich wohl auch die Antwort auf die Frage ergeben, über welche unsere Resolution die „Revolte“ im Dunkeln gelassen.

— In einer Besprechung des Leipziger Reichsgerichts-Urtheils gegen Reebe in Nr. 44 der „Revolte“, „Freiheit“ wird hervorgehoben, daß die in diesem Prozeß als „Mitangeklagte“ u. genannten Persönlichkeiten — der Eisenbrecher Dr. Thal, der Schuhmacher Krause, sowie der bekannte Weber Groß als angeblich frühere Genossen „offenbar als Staatszeugen figurirten, was die Genossen weit und breit zur Noth nehmen sollten“. „Ferner fällt es auf, daß alle eigentlichen Spitzel — insbesondere jene, welche Reebe unmittelbar ans Messer lieferten, von den Reichshofen verschwiegen wurden, weil dieselben natürlich auch fernerhin benutzt werden sollten, was nach Kenntnis der Betreffenden unmöglich wäre.“

Was meinen die Herren Peulert und Reuß in London dazu, und wo bleibt die Antwort auf unsere „bescheidene Anfrage“ in Nr. 35 des „Sozialdemokrat“, Seite 4, Spalte 1, Herr Peulert? Sollen wir den Inhalt verurtheilend, da Ihr Erklärungstakt Sie so beharrlich im Stich läßt?

— Weniger Verständnis als für die Geheimnisse der Hinterlader und Raubzunge scheinen die Heiden leider für die Mythen der Christenheit zu besitzen. Wie Kanonikus Taylor im jüngsten Kirchenkongreß in Wolverhampton konstatierte, hat der englischen Kirchenmissionsgesellschaft die Befehlung von 865 Heiden oder Mohammedanern mehr als 86,000 Pfd. St., oder rund 100 Pfd. St. (= 6000 Mark) per Kopf, gekostet. Am theuersten kam die Sache in Persien, Palästina, Egypten und Arabien zu stehen, wo die Befehlung eines einzigen Ungläubigen 11,804 Pfd. St. (= 236,089 Mk. 50 Pf.) kostete; am billigsten in Süd-China, denn hier kosteten 237 Befehle nur 7488 Pfd. St. (= 171,168 Mk.). Das Schreckliche ist, daß nach Kanonikus Taylor die Mohammedaner in demselben Jahre, wo die Christen nur 865 Proseliten machten, 600,000 Ungläubige zum Islam bekehrten, ohne daß es ihnen einen Heller kostete. Letztere Zahl ist nach dem „Daily Telegraph“ zwar bedeutend zu hoch gegriffen, immerhin aber, schreibt die „Allgemeine“, scheinen die Mohammedaner in der Heidenbekehrung bessere Geschäfte zu machen als die Christen.“

Es ist aber auch keine Kleinigkeit, einem Naturmenschen die Geschichte vom dem Vater, der sein eigener Sohn, und von der Mutter, die ohne zu empfangen Mutter geworden, und von dem Sohn, der gar nicht seines Vaters Sohn war, bezubringen. Hat doch für sie die Jungfernschaft ein Ende, sobald die Wags ein Kind gebat. Die Heiden, ja die Heiden!

— Ein recht erbauliches Bild von der Zivildisziplinarbeit der Europäer in Afrika liefert ein Vortrag, den der Afrika-Reisende Lieutenant Wisman jüngst in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin über seine letzte wissenschaftliche Expedition (Quer durch Afrika, und zwar von der Westküste, südlich vom Congo aus über das Gebiet des Kaffirstroms, des Kongobekens nach Niangwa, und von da die Wasserstraßen des ostafrikanischen Seengebietes entlang nach der Ostküste) gehalten. „Unter seinen Mittheilungen“, berichtet die „Frankfurter Ztg.“, „waren die bemerkenswerthsten, daß sich seit seiner letzten vor vier Jahren gemachten Reise in jenen Distrikten eine völlige Veränderung unter den dortigen Stämmen vollzogen. Während früher noch eine gewisse ursprüngliche Kultur dort geherrschte, sei dieselbe bereits unter den fortschreitenden Einwirkungen der Entwicklung des Kongobekens in raschem Fortschreiten begriffen. Auch die Tauschmittel änderten sich bereits; nicht mehr die Kaurimuschel, sondern europäische Gewehre und Pulver würden tief im Innern Afrikas von Negestämmen verlangt, die noch keine Weissen sahen. In Verbindung damit breiten sich ein scheußlicher Menschenhandel und Sklavereijagen aus, wie sie früher nicht bekannt.“ Gewehre und Pulver hat der harmlose Kaurimuschel — wie schnell doch die Schwarzen das höchste Erzeugniß der menschlichen Kulturwelt annehmen! Fruchtbare Kunden für die alljährlich insolge von Einfuhr immer neuer Gewehre überflüssig werden alten Waffen. Freilich werden ihre Sitten nicht grade veredelt, aber das ist das geringste Uebel. Treiben es die Regier zu arg, so liefern sie auf diese Art den besten Grund zu — Konnexionen. So denken wenigstens alle praktischen Leute, und diese führen im Vaterlande der Idealisten heute das große Wort. Erst korrumpiren und dann unterjochen, das ist die Devise, unter der die Kultur nach Afrika getragen wird.“

— England. Unter den am letzten Sonntag in London von den Schergen des Polizeidirektors Warren Verhafteten befindet sich auch, wie der Telegraph meldet, der Abgeordnete Cunningham Graham, Vertreter für Glasgow. Dieser Mann, der sich durch sein Rhabat verpflichtet hielt, mit seiner Person für die Wahrung eines besprochenen Volksrechts einzutreten, hat sich vor Kurzem, auf dem Jahreskongreß der englischen Bergarbeiter in Edinburgh, offen als Sozialist bekannt.

Auf diesem Kongreß wurde überhaupt, wie J. L. Mahon im „Commonwealth“ berichtet, die radikale Richtung vorzugsweise von den schottischen Delegirten, denen allerdings auch verschiedne englische Delegirten beizutreten. Diese setzten es auch, trotzdem die Herren Bart, Fenwick und der ganze offizielle Führerstab dagegen eintrat, durch, daß sich der Kongreß mit überwiegender Majorität für die gesetzliche Festsetzung des Achtstundentages erklärte. Es heißt dann in dem Bericht weiter: „Das Parlamentsmitglied R. D. Cunningham Graham hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag, worin er seine formelle Anhängersthaft zum Sozialismus erklärte. Von Herrn Haldane, ebenfalls Abgeordneter, aufgefordert, zu erklären, wie weit er mit den Marx'schen Theorien übereinstimme, antwortete er: „Herr Haldane hat mich gefragt, ob ich in Herz und Seele mit Karl Marx Theorien einverstanden bin, und ob ich mir bewußt bin, wozu ich mich damit in Bezug auf die Bergarbeiter-Frage verpflichte? Keine Antwort ist: absolut und vollständig.“

Wie es jetzt den Anschein hat, wird sich wohl bald eine schottische Arbeiterpartei bilden, deren Führer Herr Cunningham Graham sein wird. Diese Partei wird vielleicht nicht vollständig sozialistisch sein, aber sie wird einen großen Fortschritt gegenüber den bisherigen Kampfsarten darstellen.“

Daß der Sozialismus in England große Fortschritte macht, zeigt sich auch an den verhältnismäßig starken Anwartsen, welche die Kandidaten der sozialdemokratischen Föderation bei verschiedenen, in der letzten Zeit stattgehabten Gemeinderatswahlen davongetragen. In es auch nicht grade glänzend, wenn sie z. B. in Bolton in einem Arbeiterviertel 374, bezw. 314 Stimmen erhielten, gegen 985, bezw. 914 der konservativen Arbeiterkandidaten, so sind es doch Zahlen, die sich für den Anfang sehen lassen können. Weit günstiger ist dagegen das Resultat von Birmingham, im Stadtviertel St. Mary's Ward. Dort erhielt der Sozialist Haddon 759 Stimmen gegen 1016, eine Minorität, die sich nicht einstellt. Es geht vorwärts, und die jetzige Corps Regierung wird das Ihrige dazu thun, das Anwachsen der Sozialdemokratie noch zu beschleunigen.

— Amerika. Es fehlt uns der Raum, alle Einzelheiten zu verzeichnen, welche über die letzten Stunden und den Tod der Chicagoer Gerurtheilten gemeldet werden. Wir müssen in dieser Hinsicht unsere Leser auf die Berichte der Tagespresse u. a. w. verweisen, die sich ja grade das „Sensationsleben“ der Woche mit dem größten Hagen bemächtigt hat.

Ueber den Selbstmord Lingg's berichtet der Chicagoer Arbeiter den „Berliner Tagblatt“:

„Am Donnerstag Morgen um 8 Uhr ungefähr sah ein Wächter durch das Fensterchen der Zellentür, daß Lingg ein brennendes Licht erhob, als ob er sich eine Cigarette anzünden wollte — es war jedoch eine kleine Bombe in Arzenform, deren Docht er anzündete und die er dann in

den Mund nahm. Ein durch den ganzen Kerker hallender Krach erfolgte; eine kleine Rauchwolke stieg empor, einen intensiven Dynamitgeruch verbreitend. Der Kopf des Unglücklichen war furchtbar zerfleischt, ein Auge vollständig herausgeschleudert, die Zunge klebte an der Wand, die ganze Zelle war von Blut überflutet. Doch lebte der Verletzte noch fünf Stunden und schaute furchtbar; er erkannte mehrere der ihn umgebenden Leute; gefragt, ob er Wasser wolle, nickte er bejahend.

Ueber die Hinrichtung von Engel, Fischer, Parsons und Spieß meldet Reuters Bureau:

Die Polizei hatte die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Gefängnis, in welchem die verurteilten Anarchisten sich befanden, sowie die Zugänge zu demselben wurden während der Nacht von starken Abteilungen von mit Gewehren bewaffneten Polizisten bewacht. In den Arsenalen wurden zwei Milizregimenter in Bereitschaft gehalten. Die Ruhe wurde indes nirgends gestört. Keinem der Angehörigen der Delinquenten wurde gestattet, dieselben heute früh zu besuchen. Frau Parsons bemühte sich lebhaft, ihren Mann zu sprechen, allein es wurde ihr der Zutritt zu demselben verweigert. Die Verurteilten durchwachten den größeren Teil der Nacht. . . . Gegen Morgen schliefen alle vor Ermüdung ein. Parsons' Schlummer war indes ein sehr unruhiger. Als sie erwachten, frühstückten sie, und dann verlangten Parsons, Fischer und Engel Schreibmaterial, und geruime Zeit hindurch waren sie mit ihren Federn beschäftigt. Der Scheriff übernahm die Manuskripte. . . . Um 10 Uhr wurde den Verurteilten ein Schüsseln Cognac gegeben, worauf sie mit etwas lebender Stimme die „Marseillaise“ sangen. Nur Spieß sang laut und sehr stark. Um halb 12 Uhr nahmen sie etwas Nahrung zu sich, und dann wurden ihnen der Reihe nach die Todesurtheile vorgelesen. Hieran begann der Gang nach dem Galgen. Die Verurteilten wurden in weiße Hülsen gesteckt und gebunden. Das Schaffot war auf dem Flure des innerhalb des Gefängnisses stehenden Gerichtsgebäudes errichtet. Um dasselbe herum befanden sich etwa 250 Personen, darunter Zeitungsberichterstatter, lokale Politiker und Andere, sowie auch die 12 Geschworenen, welche später die Urtheile fälligen sollten. Es war nur ein Galgen errichtet. Spieß betrat zuerst das Schaffot. Er war ganz gelassen und schritt unerschrocken nach der ihm bezeichneten Stelle hin. Zunächst kam Fischer und dann Engel, der leichtenblau aussah. Parsons war der Letzte. Sein Ansehen war völlig farblos und seine Gesichtszüge glühten denen eines Greises. Spieß' letzte Worte waren: „Willkommen die Zeit, wo unser Schweigen mächtig sein wird als die Stimmen, die man jetzt erdrosselt.“ Engel, der völlig ausgelassen war und zweimal laut lachte, als ihm der Strick um den Hals gelegt wurde, rief aus: „Hurrah für die Anarchie!“ Fischer stimmte in diesen Ausruf mit ein und fügte hinzu: „Dies ist der glücklichste Augenblick meines Lebens.“ Parsons fragte den Scheriff, ob er eine Ansprache an die Versammlung halten dürfe. Nachdem die Henter ihre Vorbereitungen vollendet, fiel auf ein gegebenes Signal um 11 Uhr 54 Minuten die verhängnisvolle Klappe. Fischer und Spieß starben langsam, und Parsons' Todeskampf war furchtbar, aber in 13 1/2 Minuten hörten alle Pulse zu schlagen auf. Als das Leben erloschen war, wurden Särge auf das Schaffot gebracht, und als die Leichen hineingelegt wurden, rief der Scheriff aus: „Sein Wille geschehe!“ Das Komitee des Zentralarbeiterverbandes nahm die Leiche des Spieß entgegen und brachte sie nach dem Hause seiner Mutter. Die Frauen von Fischer und Parsons nahmen die Leichen ihrer Satten in Empfang, und Engel's Leiche sowie die Leiche des Spieß wurden nach einem Hause in Kavanale Avenue gebracht, vor welchem sich später eine große Menschenmenge versammelte. In Folge der von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln (es war ein vollständiger Terror organisiert. Red.) wurde die Ordnung nicht gestört.

Auch die Beerdigung verlief ohne Störung.

— Unter unsern Berliner Genossen ist in Bezug auf die Theilnahme an den demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen Meinungsverschiedenheit ausgebrochen. Ein Theil derselben hält es, angesichts der Thatsache, daß ihnen jede öffentliche Versammlung zum Zweck der Besprechung der Stadtverordnetenwahl unmöglich gemacht wird, für eine Veranerkennung der Unmöglichkeit des heutigen Systems, wenn sich die Arbeiter trotzdem an der Wahl beteiligen, zumal sie nach dem gegenwärtigen Wahlsystem doch nur eine verschwindende Minorität in die Stadtvertretung hinbringen können, und außerdem die Thätigkeit der Partei auf kommunalem Gebiete doch immer nur eine sehr geringfügige sein könne. Deshalb sei es geboten, durch vollständige Wahlenthaltung den schneidendsten Protest zu erheben gegen ein System, das uns zu vollständiger politischer Rechtlosigkeit verurtheilt. Dieser „lautlose Protest“ werde möglichst in das Land hinausgeschleudert und einen ganz anderen Widerhall finden, als alle sonstigen Proteste zusammen.

Gegen diese Anschauung wird von anderer Seite eingewandt, daß gerade auf die Gemeindevorwaltung Einfluß zu gewinnen ein wichtiges Bestreben der Arbeiter sein muß. Es darf nie vergesen werden, daß die Gemeinde sich als ein großer Arbeitgeber darstellt, daß, wenn irgendwo „bedeutungsvolle Beziehungen“ zwischen „Kapital und Arbeit“ zu finden sind, dies gerade in der Gemeinde der Fall ist. „Gewerbliche Schiedsgerichte“, Krankenkassen, „Einrichtungen“, „Vertretung bei der Versicherungsanstalt“ und „fortwährend thätiger Arbeiter“ und vor allem die städtischen Steuern. . . . das alles sind doch Institutionen, die sich unabwendbar als Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit darstellen.“ Ganz analog den Reichstagswahlen dürfen natürlich die Gemeindevorwahlen nur Mittel zum Zweck sein. „Jede mehr durch die Verbote der Versammlungen es uns erschwert wird, in die Agitation einzutreten, desto leichter die Erkenntnis, daß die Wahlenthaltung kein schmerzender Protest, sondern ein erwünschter und erhoffter Erfolg unserer Gegner ist.“

Wir stehen den Berliner Verhältnissen nicht nahe genug, um uns ein Urtheil darüber herausnehmen zu wollen, inwiefern die beiderseitigen Voraussetzungen in Bezug auf eine erspriessliche Wahlaktion unter dem gegenwärtigen Zustand zutreffen. Dies aber sind für uns das Entscheidende im vorliegenden Falle.

Dies nur im Allgemeinen; wir behalten uns vor, in den nächsten Nummern die hier in Betracht kommenden Fragen im Speziellen zu erörtern.

Korrespondenzen.

Leipzig, 3. November. Wie in unserm gemüthlichen Leipzig die Verbundmungsanstalt (Kirche genannt) Spitzeldienste treibt, meldet dieser Tage der Pfaff Schumann, Diakon an der Peterskirche. Diese Stütze der Ordnung in der Kirche der Putz-Frings-Spartie wollte es durchsehen, daß das geborene Knäblein eines Arbeiters gekauft — des „Himmels Segen“ theilhaftig werde. Er „bemühte“ sich während der Abwesenheit des Mannes zur Frau (das ist die bekannte Manier dieser schlüssigen Apostel, auf solche Weise repositieren sie die Heiligheit der Ehe!) und stellte ihr, als sie ihm gebührend entgegentrat, vor, daß doch die Kirche alles Gute u. s. w. u. s. w. Da aber auf diese Weise nichts anzufangen war, verzogte er sich auf die Spitzel, fragte, ob sie von der „Partei“ etwas wisse, ob sie den Schumann kenne, der im Buchhause gestorben sei (um sie auf die schlimmen Folgen der Parteizugehörigkeit aufmerksam zu machen, ohne Höhle geht es ja bei den Herren nicht), oder ob sie dessen Frau kenne; erzählte ihr, daß Frau Schumann von der „Partei“ keinen Pfennig Unterstützung erhalten hätte, daß sich diese Frau an ihn gekloppt (!) hätte, um nicht unterzugehen (Lüge!) u. s. w., kurz, ließ alle die Mittel spielen, mittels deren die hinterlistigen Gauner den Seelenfang zu treiben suchen. Aber alles vergebens, zu seinemummer mühte er sich, daß die Frau mit dem „Heidenthüm“ seine Mission (Spitzel!) durchschaut hatte, und so drückte er sich in der Hoffnung, daß die Frau mit ihrem Manne „wohl noch zur Erkenntnis kommen werde“, worauf ihm von der Frau erwidert wurde, er möge sich nur recht eifrig mit seinem Gott beschäftigen, aber er solle sich ja nicht wieder unterziehen, ihr Zimmer zu betreten.

Es ist übrigens leicht begreiflich, warum die Pfaffen jetzt alles auf

bleten, um ihre „Schäfchen der Kirche“ zusammenzufassen; die letzten massenhaften Austritte der Arbeiter aus der Kirche geben ihnen sehr viel zu denken. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß sich an lästlich des Falles Jerusalem-Winkelmann, dieser vortheilreichen „Förderer der Revolution“ (denn durch solche Krache kommt der Spießler aus seiner Ruhe), ein Pfaffe sich das Leben genommen hat, weil er bei dem Banktrache einige Tausend Mark verloren hatte. Dem guten Manne schienen die irdischen Güter jedenfalls auch mehr werth zu sein als die himmlischen. Der eine Pfaffe suchte Schritten zu werden, indem er ihnen in materielle Vorteile in Aussicht stellte, der andere „verhängt“ sich in das himmlische Reich wegen materieller Verluste. Welche Werthschätzung der idealen Güter der Kirche!

Michel's Traum.

Der Michel lag, so lang er war, Jüngst unter seiner Freiheits-Eiche, Und aach-gierig schwebt sein Kar hoch über ihm, der „Siegesreiche“.

Rein eränes Laub; — die Denkerstirn Ein ein'ger dürrer Ast beschattet, Was Wunder, wenn das träge Hirn Vom heißen Mittagsstrahl ermattet!

Nicht träumt er, wie's sonst seine Lust, Von sel'ger Freiheit gold'nen Bergen, Ein schwerer Alp drückt seine Brust, Ihm drohen knuten-schwing'nde Schergen.

Schweitztriefend er umsonst versucht, Der Fuchtel Schlag sich zu entwenden; Nur noch in athemloser Fucht Hoffst endlich Rettung er zu finden.

So rennt er leuchtend querselbein, Der Dackler immer fest im Rücken, Doch plötzlich hält er schraubend ein, Starrt vor sich hin mit fixen Blicken.

Denn vor ihm steht ein hohes Weib, Demornen Haars, in lump'gen Fähen, Mit schlott'riaem, zerknundenem Leib, Hohl-längig, lästlich zum Entsetzen.

Sie winkt ihm ein gebiet'rich Hakt! Des armen Michaels Rnie erschlassen: Wer bist Du gräßliche Gestalt, Und was hab' ich mit Dir zu schaffen?

„Ja, wer ich bin und einmal war, Will ich Dir, Bärenhüter, sagen: Einst hab' ich tap'rer Männer Schaar Der Freiheit Banner vorgetragen.“

„Gen Roms Tyrannen führte ich Störreich zum Sieg die freien „Wälden“, Und trotz der Helden trugen mich Auf ihren ruhm-bekränzten Schilben.“

„Da warst Du noch voll Kraft und Muth, Wie ich ein Weib in Jug'ndfüße, Erantmt von edler Freiheit Muth, Ein Volk der That, ein Eisenwille.“

„Dann liebst Du durch Pfaffen-trug Dein Hirn mit Wehrauch-dunst umnebeln, Für Anweisung auf schänden Zug Von Räuberhand Dich truchtsich knebeln.“

„So laßtst, vergehend Deiner Kraft, Du immer mehr von Stal' zu Stufe, Du athmst kaum, verlästst, verpuffst, Stöhnst unter der Zeitreter Faust.“

„Von Dir verlassen, ward auch ich Von Dine Schän'ern frech geschändel, Als Fische werd' ich gegen Dich Zur Vertrennung nur nützlich verendet.“

„Wenn Deine „Mafschäten“ heut' Rach Blut und Raub Gelüste spüren, So gilt man Dir ein neues Reich Und zeigt mich Dir, Dich anzuführen.“

„Dann lästst Du „Bivald“ und „Hurrah!“ Gränzt durch meine trische Schminke, Osaubst Du Dir schon die Freiheit nach, Als ob sie Dir von oben winkt!“

„Dann hästst Du los in blinder Wuth, Gleich einem aach-gier'gen Eitern, Und erweist für der „offnen“ Blut Statt Dank und Ehre — neue Schminke.“

„Des Raufzugs Brute thöllen sich Dann die Schamozeyer mit den Kronen, Und immer frecher spreyen sich Die Freiheitschinder auf den Thronen.“

„Ja, Deinen Appöpa, die zum Sieg Gopfert ihre Haut und Knochen, Wird dankbar, landbesünderlich Zum Lohn die Egre abgespröchen.“

„Du darfst dann, als ein treuer Hund, Zu Deines Herren Füßen kriechen — Falschlich mit dem Maulkorb — und Am K-hneidst Du trunken riechen.“

„Was Du für Dich erobert hast, Fährst Du auf Deinem munden Rücken: Er-schärte Knacht daht, neue Laß, Die immer mehr Dich niederbrücken.“

„Jetzt, mer ich bin, wird es Dir klar? Und dies hast Du mit mir zu schaffen: Ich stell' Dir meinen Jemmer dar Und will, Du sollst empor Dich raffen!“

„O Michel, werde endlich wach, Hirt von Dir Deine Schlummermähe! Ein Simons-fauch-Flug und ein Krach, Ein ein'ger Log der Kampfeshehe —“

„Dann bist Du Deine Dackler los, Und über den zerbrochenen Thronen Schwingst Du Dein Banner frei und groß, Ein Vorbild allen Nationen!“

„Tann wird mich, die Germania, K a keine Schande mehr beschiden, K a lth-leider fern und nah Grüßt jedes Volk die deutschen Reden!“

Der Michel, hier im Traum geföhrt, Krant sich b-d-nlich beide Ohren: „Wenn das der Wäldel hält' geöhrt, D Jemmer, ich wä' verlor'n!“

E. Wilm s, in der „Reuporter Volks-Zeitung“.

Sprechsaal.

Halle a. S. Ein Schwindler schlimmster Sorte sucht sich bei ausgewiesenen Genossen einzuführen, indem er vorgibt, aus Berlin, Zwickau und Plauen ausgewiesen zu sein. Derselbe stellt sich taubstum und sucht sich durch Schreiben verständlich zu machen. Es gelang einigen Genossen, diesen Durschen soweit zu bringen, daß er nicht nur gut hörte, sondern auch ein gutes Rundwerk entwickelte. Ehe ihm jedoch der verdiente „Obolus“ theilhaft werden konnte, war er verduftet.

Er besaß ein Abgangsbüchlein, welches auf den Namen Hatzhoff, Buchbinder (taubstumm) lautete. Dasselbe war in Meran in Tirol ausgeführt.

Ferner hatte er Papiere auf die Namen Ziegler, Marx und Raab, Buchbinder, auch Cigarrenarbeiter.

Er gibt an, auf den Namen Hatzhoff, Buchbinder (Taubstummer), Redbriefflich verfolgt zu werden. Auch will er in Plauen i. S. 18 Monate Gefängnis als Taubstummer abgemacht haben.

Signalement: Statur unterseht, Alter 28 Jahre, Haare blond, ebenso Schnurrbart. Hat auffällig eingedrückte Stumpfnase und trägt grauen Anzug.

In Halle war er am Sonntag, den 7. November.

Wir rathen, wo er sich zeigt, ihm die offenbar falschen Papiere sämmtlich abzunehmen.

Warnung.

Wir warnen hiermit vor dem Schwindler und Betrüger Karl Buchle,

wohnt in Hannover, Steinthorstraße Nr. 4.

Derselbe suchte das Vertrauen der Arbeiter dadurch zu erwecken, daß er sich auf die Namen der bekanntesten Genossen berief und mit ihnen auf „vertraulichem Fuße“ zu stehen vorgab. Auf diese Weise erschwindelte er sich Geld, und wir bitten, allerorts vor diesem Betrüger sich zu hüten.

Signalement: Figur schlank, Anzug grau, Hut braun, Haare blond, trägt einen Schnurrbart. Alter: 22 Jahre. Reist auch als Getreidehändler.

Die Rugeburger Genossen.

Zur besonderen Beachtung.

Genossen, die nach der Schweiz kommen, wollen sich — ob politisch kompromittirt oder nicht — vorher mit einem Heimathlein-Versehen, da sie nur mit einem solchen hier Ruhestalt nehmen können.

Wir rathen indessen überhaupt davon ab, in die Schweiz zu kommen, da Arbeit nur in seltenen Fällen zu erhalten ist. Jedenfalls komme man nicht, ohne daß man vorher bei uns sich befragt.

Wir lehnen gegentheiligenfalls jede Verantwortung ab und betonen noch, daß man sich in deutschen Unterstuhungsangelegenheiten lediglich an die bekannten Abgeordneten in Deutschland wenden mag, denen die Verwaltung der Unterstuhungsfonds allein zukommt.

Die Züricher Vertrauensleute.

Briefkasten.

der Redaktion: Briefe und Entsendungen u. sind eingetroffen aus Berlin, Burgstadt, Erfurt, Leipzig, London, Rowdaig, Nürnberg, Richmond, (Melbourne) Rhode-Island. — J. Ehr. in L.: Wir denken, es ist an dem in der vorigen Nr. Gesagten genug.

der Expedition: Siktoria: Fr. 14 40 f. Schft. R. B. erh. Bf. noch nicht. — B. S. B.: Fr. 5 — f. Schft. erh. — Anton: Fr. 4 40 pr. bir. Ab. 4. Du. u. 80 Pf. aller Rest erh. Fr. 1 40 à Clo gutgebr. Bf. u. Nachlg. fort. — K. Miani B. Aires: Fr. 5 — Ab. 3. und 4. Du. pr. St. Gll. erh. Nachlg. am 11/11. abg. — L. v. L. G.: Fr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — B 4 b: Fr. 5 — pr. Ab. d. d. erh. — Spinoza: Fr. v. 5. am 9/11. beants. Sch. Anlangendes eilt vor Allem. — G. P. D.: Fr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — F. B.: Fr. 4 40 Abon. 4. Du. erh. — Heiligenstein: Fr. v. 10. ds. d. d. erh. — L. Dacht Buffalo: (1 Doll.) Fr. 5 10 pr. Schft. erh. Sdg. u. Katalog abg. — Emil Conder: Fr. 3 — Ab. 4. Du. erh. Nachlg. fort. — dr. N.: Fr. 10 50 Ab. 4. Du. u. Schft. f. Sch. erh. — J. U. J.: Gewünschtes folgt. — Dentschur: Alles beachtet u. beordert. Bf. folgt. — Kother Hans: Abtheilung v. 14/11. geeigneten Ort abgahn. — Amsterd. R. J. J. Sch.: Sch. bewirkt ratenweise Nachlg. Dtg. erfolgt stets unter Octobergeld-nung. Beste Wünsche u. Gruß! — St. Roman: Fr. 8 80 Ab. 4. Du. erh. Ab. geordn. Bf. folgt. Bf. mehr. — Claudius: Fr. 42 — a Clo Abon. u. erh. Ab. berichtet. — Nr. 2002: d. w. s. — a Clo Ab. u. erh. Ihnen gutkommend pr. 4. Du. 88 Fr. 2 10. Gewünschtes 3. J. nicht lieferbar. — J. R. B.: d. w. s. 4 — pr. Ab. u. Schft. gutgebr. Bf. folgt später. — J. R. B. K. D.: Fr. — 80 f. Schft. erh. Gewünschtes folgt. — Dtsch. Verein Zürich: Fr. 25 — für's Bedenkmal d. d. erh. — J. van Kol Bondang: Fr. 5 74 für's Bedenkmal d. d. erh. — T. R. Sig.: Fr. 3 — Ab. 4. Du. erh. — R. K. B.: d. w. s. 2 — Ab. 4. Du. u. Schft. erh. — J. R. Gbr.: Fr. 25 — Dign. erh. weitere Fr. 5 — pr. Ufd. d. d. verw. Erfragte Dtg. in 42 trägt doch Ihre Intention nicht. Bf. Weiteres. — Kother Franz: Fr. 4 — a Clo Ab. u. erh. Gruß! — G. B.: Fr. 5 — Ab. 4. Du. u. Schft. u. erh. Bf. Weiteres. — Rothbact: Nachr. u. Bechrhlg. vom 14. 11. erh. Gewünschtes berückichtigt. — Hebe: Ihre Kommunikation ist uns unverständlich. Warum nicht da, wohin bezahlt wurde? Näheres Bf. — Reiffenlocher: Dank für Report. Bf. bringer uns unbekannt. Berden's Sch. mittheilen. — Seehurm: H. J. ist abermals verschmunden. Wissen Sie, wo er steht? — Bierbaug: Bf. notirt. Gewünschtes am 10/11. an B. J. abgehandelt. — Kother Feder: Alles kommt. Bei Rechrhlg. unterweges befindliche Ros. können selbstredend nur in aller Hast eintreffen. — Triller: Fr. R. v. 13/11. erh. Ab. geordnet. — Brauner Bär: Nachr. bereits dagewesen. Dank. Weiteres beachtet. — Feuerblume: Bf. v. 10/11. hier. Antwort demnächst ausführlich. — Fuchs: Fr. 250 — a Clo Ab. u. erh. Bf. Weiteres.

Anzeigen.

Zürich Samstag, den 19. November, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale (3 Treppen hoch) des Schwabens (Stadt):

Oeffentliche

Versammlung der deutschen Sozialisten.

Tagesordnung:

Religion und Sozialismus.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein

Der Sozialausgub.

Jedermann hat Zutritt.

Genossenschaftsdruckerei Döttinger-Str. 10.